

Britta Lauenstein

Bibeltexte in Leichter Sprache

Intentionen – Arbeitsweisen –
Herausforderungen

Praktische Theologie heute

Kohlhammer

Kohlhammer

Praktische Theologie heute

Herausgegeben von

Stefan Altmeyer

Christian Bauer

Moritz Emmelmann

Kristian Fechtner

Thomas Klie

Helga Kohler-Spiegel

Benedikt Kranemann

Isabelle Noth

Teresa Schweighofer

Birgit Weyel

Band 198

Britta Lauenstein

Bibeltexte in Leichter Sprache

Intentionen – Arbeitsweisen –
Herausforderungen

Verlag W. Kohlhammer

Als Dissertation angenommen am Institut für Evangelische Theologie der Fakultät für Kulturwissenschaften der Universität Paderborn am 19.4.2023.

Diese Veröffentlichung wurde gefördert von
der Evangelischen Kirche in Deutschland,
der Evangelischen Kirche im Rheinland,
der Evangelischen Kirche von Westfalen,
der Deutschen Bibelgesellschaft,
der Rheinischen Bibelgesellschaft,
der Stiftung Sozialer Protestantismus und
der Lebenshilfe Schleswig-Holstein.

1. Auflage 2024

Alle Rechte vorbehalten

© W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Gesamtherstellung: W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Print:

ISBN 978-3-17-044498-0

E-Book-Format:

pdf: 978-3-17-044499-7

Für den Inhalt abgedruckter oder verlinkter Websites ist ausschließlich der jeweilige Betreiber verantwortlich. Die W. Kohlhammer GmbH hat keinen Einfluss auf die verknüpften Seiten und übernimmt hierfür keinerlei Haftung.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort von Klaus Eberl	15
Vorwort	17
Vorbemerkungen	18
Dank	20
1. Einleitung	22
1.1 Was ist Leichte Sprache?	22
1.1.1 Definition	22
1.1.2 Intentionen und Funktionen Leichter Sprache	23
1.1.3 Zielgruppen Leichter Sprache	26
1.1.4 Die Regeln für Leichte Sprache	26
1.2 Quellenbasis dieser Arbeit	29
1.3 Beiträge aus der Forschung	32
1.3.1 Leichte Sprache interdisziplinär	32
1.3.2 Leichte Sprache und Bibel	40
1.3.3 Leichte Sprache in der Theologie und in der Religionsdidaktik.....	47
1.3.4 Leichte Sprache im Gottesdienst und in religiöser Rede	51
1.3.5 Aktuelle Forschungsprojekte Leichte Sprache und Bibel	57
1.4 Beiträge aus der Praxis.....	59
1.4.1 Katechese.....	59
1.4.2 Gottesdienste und Andachten in Gemeinden	62
1.4.3 Kirchrumpädagogik.....	65
1.4.4 Persönliche Glaubenspraxis	65
1.4.5 Zwischenfazit.....	66
1.5 Fragestellung dieser Arbeit	67
1.6 Ziel und Vorgehensweise dieser Arbeit	67
2. Kontexte	70
2.1 Teilhabe I: Verständlichkeit im Kontext Inklusion	70
2.1.1 Sprache als wesentlicher Faktor des Mensch-Seins.....	71
2.1.2 Teilhabe als Menschenrecht	78
2.1.3 Verständliche Sprache als Schlüssel zur Teilhabe	80

2.1.4	Das Recht auf sprachliche Zugänglichkeit und die Geschichte der Leichten Sprache	89
2.1.5	Die Grenzen von Leichter Sprache.....	95
2.1.6	Leichte Sprache als Entmündigung? – Das Dilemma zwischen Ermöglichung von Teilhabe und Paternalismus	97
2.2	Teilhabe II: Verständlichkeit und Bibel	98
2.2.1	Das Christentum als Übersetzungsreligion	98
2.2.2	Kommunikation des Evangeliums.....	108
2.2.3	Elementarisierung biblischer Inhalte.....	113
2.2.4	Zielgruppenorientierte Bibelübersetzungen	116
2.2.4.1	<i>„Gerechte“ und „sensible“ Bibelübersetzungen.....</i>	117
2.2.4.2	<i>Bibeln für bestimmte Zielgruppen</i>	124
Exkurs:	<i>Übersetzung oder Bearbeitung</i>	125
2.2.4.2	<i>Bibeln für bestimmte Zielgruppen (Fortsetzung)</i>	132
2.2.4.3	<i>Exemplarische Auswahl von Bibeltexten für die Zielgruppe Menschen mit kognitiven oder sprachlichen Einschränkungen</i>	136
2.2.5	Angemessenheit als pragmatisches Kriterium für Bibeltexte in Leichter Sprache	149
3.	Teilhabe am Evangelium.....	156
3.1	Teilhabe am Evangelium in fünf Dimensionen	156
3.1.1	Die biblische Dimension.....	157
3.1.2	Die Dimension der Zugänglichkeit und der Selbstbestimmtheit.....	162
3.1.3	Die Dimension der Bildung und der religiösen Sprachfähigkeit	166
3.1.4	Die Dimension der Gemeinschaft und der Spiritualität	169
3.1.5	Die Dimension der Teilgabe	172
3.2	Bibeltexte in Leichter Sprache und ihr Anteil an der Teilhabe am Evangelium	176
3.2.1	Bibeltexte in Leichter Sprache und die biblische Dimension...	177
3.2.2	Bibeltexte in Leichter Sprache und die Dimension der Zugänglichkeit und der Selbstbestimmtheit.....	178
3.2.3	Bibeltexte in Leichter Sprache und die Dimension der Bildung und der Sprachfähigkeit	180
3.2.4	Bibeltexte in Leichter Sprache und die Dimension der Gemeinschaft und der Spiritualität	182
3.2.5	Bibeltexte in Leichter Sprache und die Dimension der Teilgabe.....	182

4.	Die Übersetzungslandschaft im deutschsprachigen Raum ..	184
4.1	Vorbemerkungen	184
4.1.1	Die Auswahl der Gruppen.....	184
4.1.2	Quellen.....	185
4.1.3	Das Raster für die Beschreibung.....	185
4.2	Lebenshilfe Bremen	188
4.2.1	Die Beteiligten	190
4.2.2	Regeln und Definition	194
4.2.3	Rahmenbedingungen	194
4.2.4	Veröffentlichung.....	196
4.2.5	Intention und Zielgruppe	197
4.2.6	Arbeitsprozess	198
4.2.7	Problemanzeigen und (Selbst-)Kritik	198
4.2.8	Entwicklungen und aktueller Stand des Projekts.....	200
4.3	Offene Bibel	200
4.3.1	Die Beteiligten	201
4.3.2	Regeln und Definition	202
4.3.3	Rahmenbedingungen	203
4.3.4	Veröffentlichung.....	203
4.3.5	Intention und Zielgruppe	205
4.3.6	Arbeitsprozess	206
4.3.7	Problemanzeigen und (Selbst-)Kritik	207
4.3.8	Entwicklungen und aktueller Stand des Projekts.....	208
4.4	Deutscher Evangelischer Kirchentag.....	209
4.4.1	Die Beteiligten	209
4.4.2	Regeln	214
4.4.3	Rahmenbedingungen	216
4.4.4	Veröffentlichung.....	217
4.4.5	Intention und Zielgruppe	221
4.4.6	Arbeitsprozess	224
4.4.7	Problemanzeigen und (Selbst-)Kritik	227
4.4.8	Entwicklungen und aktueller Stand des Projekts.....	230
4.5	„Leicht gesagt!“	231
4.5.1	Die Beteiligten	231
4.5.2	Regeln und Definition	234
4.5.3	Rahmenbedingungen	235
4.5.4	Veröffentlichung.....	237
4.5.5	Intention und Zielgruppe	238
4.5.6	Arbeitsprozess	240
4.5.7	Problemanzeigen und (Selbst-)Kritik	241
4.5.8	Entwicklungen und aktueller Stand des Projekts.....	242

4.6	Evangelium in Leichter Sprache.....	244
4.6.1	Die Beteiligten	244
4.6.2	Regeln und Definition	247
4.6.3	Rahmenbedingungen	248
4.6.4	Veröffentlichung.....	249
4.6.5	Intention und Zielgruppe	252
4.6.6	Arbeitsprozess	253
4.6.7	Problemanzeigen und (Selbst-)Kritik	256
4.6.8	Entwicklungen und aktueller Stand des Projekts.....	257
4.7	Büro für Leichte Sprache Diakonie Mark-Ruhr Teilhabe und Wohnen gGmbH (vormals Netzwerk Diakonie).....	258
4.7.1	Die Beteiligten	259
4.7.2	Regeln und Definition	260
4.7.3	Rahmenbedingungen	261
4.7.4	Veröffentlichung.....	264
4.7.5	Intention und Zielgruppe	264
4.7.6	Arbeitsprozess	265
4.7.7	Problemanzeigen und (Selbst-)Kritik	265
4.7.8	Entwicklungen und aktueller Stand des Projekts.....	266
4.8	Diakonische Stiftung Wittekindshof.....	266
4.8.1	Die Beteiligten	267
4.8.2	Regeln und Definition	267
4.8.3	Rahmenbedingungen	268
4.8.4	Veröffentlichung.....	269
4.8.5	Intention und Zielgruppe	269
4.8.6	Arbeitsprozess	270
4.8.7	Problemanzeigen und (Selbst-)Kritik	271
4.8.8	Entwicklungen und aktueller Stand des Projekts.....	271
4.9	Zwischenfazit.....	272
5.	Innensichten	274
5.1	Forschungsfrage und Forschungsdesign.....	274
5.1.1	Forschungsfrage.....	274
5.1.2	Forschungsdesign	275
5.1.3	Fragestellung der Analyse	279
5.2	Umgang mit den besonderen Herausforderungen bei der Übersetzung von Bibeltexten in Leichte Sprache – Ergebnisse der Befragung.....	282
5.2.1	Texttreue am Beispiel Verneinungen	282
5.2.1.1	Zusammenfassung	282
5.2.1.2	Explikation	285

5.2.1.3	Fazit.....	287
5.2.2	Bildhafte Sprache.....	288
5.2.2.1	Zusammenfassung.....	288
5.2.2.2	Explikation.....	292
5.2.2.3	Fazit.....	294
5.2.3	Deutungsmacht und Interpretationsspielraum.....	295
5.2.3.1	Zusammenfassung.....	295
5.2.3.2	Explikation.....	304
5.2.3.3	Fazit.....	311
5.2.4	Übergreifende/Weiterführende Themen.....	312
5.2.4.1	Dialog.....	312
5.2.4.2	Die Bedeutung von <i>Leichter Sprache</i> für Multiplikator*innen.....	314
6.	Außensichten: Kritik an Bibeltexten in Leichter Sprache	316
6.1	Allgemeine Kritik an <i>Leichter Sprache</i>	317
6.1.1	Kritik an der Form von <i>Leichter Sprache</i>	317
6.1.2	Kritik an den Regeln.....	318
6.1.3	Kritik an der Deutungsmacht der Übersetzenden.....	320
6.1.4	Kritik an der Qualitätssicherung.....	321
6.1.5	Kritik an der Ansprache der Rezipient*innen.....	322
6.1.6	Kritik an der Praxis der Prüfung.....	322
6.1.7	Kritik an den Illustrationen zu Texten in <i>Leichter Sprache</i>	323
6.2	Kritik an kommunikativen Bibelübersetzungen.....	325
6.2.1	Positive Beurteilung kommunikativer Bibelübersetzungen	326
6.2.2	Grundsätzliche Kritik an kommunikativen Bibelübersetzungen.....	327
6.2.3	Kritik an einzelnen Übersetzungsentscheidungen.....	329
6.3	Kritik an Bibeltexten in <i>Leichter Sprache</i>	335
6.3.1	Verfälschung.....	335
6.3.2	Moralisierung.....	337
6.3.3	Banalisierung.....	338
6.3.4	Zerstörung von ‚schöner Sprache‘.....	338
6.3.5	Kritik an den Illustrationen von Bibeltexten.....	339
6.4	Ertrag für aktuelle und zukünftige Bibelübersetzungen in <i>Leichte Sprache</i>	341
7.	Perikopenvergleich.....	343
7.1	Perikopenauswahl und Vergleichsparameter.....	343
7.2	Psalm 23.....	345
7.2.1	Formale Vergleichsparameter und grammatische Analyse	350

7.2.1.1	<i>Formale Textanalyse mit dem Natural Language Toolkit (NLTK)</i>	350
7.2.1.2	<i>Vergleich einiger Aspekte des Layouts und der Veröffentlichung</i>	355
7.2.2	Vergleich der fünf LS-Texte mit einem der Ausgangstexte	356
7.2.2.1	<i>Auslassungen, Zusätze, Zusammenfassungen, Änderungen der Reihenfolge</i>	356
7.2.2.2	<i>Verhältnis zum jeweiligen Ausgangstext</i>	358
7.2.3	Regel trifft Inhalt: Umgang mit Verneinung, Sprachbildern, Deutungsmacht.....	367
7.2.3.1	<i>Verneinung am Beispiel von Vers 1b und 4a</i>	367
7.2.3.2	<i>Bildhafte Sprache am Beispiel des Hirtenbildes (Vers 1-4)</i>	368
7.2.3.3	<i>Deutungsmacht am Beispiel ausgewählter Verse</i>	372
7.3	Die Geburtsgeschichte Jesu nach Lukas (Lk 2,1-20, bes. 8-20)	382
7.3.1	Formale Vergleichsparameter und grammatische Analyse	393
7.3.1.1	<i>Formale Textanalyse mit dem Natural Language Toolkit (NLTK)</i>	393
7.3.1.2	<i>Vergleich einiger Aspekte des Layouts und der Veröffentlichung</i>	396
7.3.2	Vergleich der fünf LS-Texte mit einem der Ausgangstexte	397
7.3.2.1	<i>Auslassungen, Zusätze, Zusammenfassungen, Änderungen der Reihenfolge</i>	398
7.3.2.2	<i>Verhältnis zum jeweiligen Ausgangstext</i>	403
7.3.3	Regel trifft Inhalt: Umgang mit Verneinung und Deutungsvielfalt	414
7.3.3.1	<i>Verneinung am Beispiel von Vers 7 und 10.....</i>	414
7.3.3.2	<i>Deutungsvielfalt am Beispiel ausgewählter Verse</i>	416
7.4	Fazit	427
8.	Offene Fragen und Forschungsdesiderate	429
8.1	Vollausgabe einer Bibel in Leichter Sprache?.....	429
8.2	Internationaler Vergleich.....	430
8.3	Religiöse Literalität.....	431
8.4	Bedeutung von Klang, Resonanz und Stimme	432
8.5	Paratexte	432
8.6	Illustrationen zu Bibeltexten in Leichter Sprache	432
8.7	Leichte Lieder	434
8.8	Leichte Sprache im Gottesdienst (Liturgie, Gebet, Predigt).....	436
8.9	Theologisieren in oder mit Leichter Sprache.....	437
8.10	Inklusive bzw. Partizipative Forschung	438
9.	Schlussfazit und Ausblick	439
10.	Literatur	445

Anhang

Online verfügbar unter



(<https://dl.kohlhammer.de/978-3-17-044498-0>)

Anhang A: Regelsynopse

Anhang B: Fragebogen zur Übersetzungspraxis von Bibeltexten
in Leichter Sprache

Anhang C: Öffentlicher Teil der Interviews

Anhang D: Anonymisierter Teil der Interviews

Anhang E: Auswertung der Expert*innen-Interviews
nach Mayring

Anhang F: Perikopenvergleich Formaler Teil (NLTK-Analyse)

Anhang G: Bibelstellenregister aller bis 2023 in Leichte Sprache
übertragenen Texte

Abkürzungsverzeichnis

AGoFF	Ständiger Ausschuss für Abendmahl, Gottesdienst, Fest und Feier des Deutschen Evangelischen Kirchentags	ELKN	Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland
AT	Ausgangstext	EÜ 1980	Einheitsübersetzung von 1980
BA	Bachelor of Arts	g.B.	mit geistiger Behinderung
B/N	Berger/Nord 2005 siehe Lit.Verz.	GEKE	Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa
BIGS	Bibel in gerechter Sprache	Gidion	Leichte-Sprache-Version eines Bibeltextes von Anne Gidion
BITV 2.0	Barrierefrei-Informationstechnik-Verordnung 2.0	GNB	Gute Nachricht Bibel
BL	Britta Lauenstein	Herv.	Hervorhebung (i.O. = im Original)
BLS01-07	Synonym für anonymisiertes Interview zum Thema Leichte Sprache (Bibel-in-Leichter-Sprache-Interview 01-07)	HNT	Handbuch zum Neuen Testament
B.Sc.	Bachelor of Science	Hfa	Hoffnung für alle
Buber	Buber/Rosenzweig 1992 siehe Lit.Verz.	HGANT	Handbuch theologischer Grundbegriffe zum Alten und Neuen Testament
CABito	Barrierefreies Informations-, Kommunikations- und Bildungsmedium der Caritas Augsburg Betriebsträger gGmbH	Hofm	Leichte-Sprache-Version eines Bibeltextes von Michael Hofmann et al.
CJD	Christliches Jugenddorfwerk Deutschland	ILSMH	International League of Societies for Persons with Mental Handicaps (Vorgängerorganisation von Inclusion Europe)
CPH	Akademie Caritas-Pirckheimer-Haus gGmbH Nürnberg	KA3	Arbeit mit Konfirmand*innen aus der 3. Klasse
DEKT	Deutscher Evangelischer Kirchentag	KA7/8	Arbeit mit Konfirmand*innen aus der 7. und 8. Klasse
DEKT LS	Leichte-Sprache-Version eines Bibeltextes der Arbeitsgruppe des DEKT	KA8	Arbeit mit Konfirmand*innen aus der 8. Klasse
DMR	Diakonie Mark-Ruhr	KathB	Katholisches Bibelwerk, stellvertretend verwendet für das Projekt Evangelium in Leichter Sprache
DSW	Diakonische Stiftung Wittekindshof	Kirchentag	Deutscher Evangelischer Kirchentag
EKD	Evangelische Kirche in Deutschland	KTÜ	Kirchentagsübersetzung
EKiBa	Evangelische Kirche in Baden	LHB	Lebenshilfe Bremen
EKiR	Evangelische Kirche im Rheinland	LEO	Level-One-Studie
EKK	Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament	LeiGoLo	Leichtes Gotteslob
EKvW	Evangelische Kirche von Westfalen	LeiSa	Studie Leichte Sprache im Arbeitsleben, Universität Leipzig
		LG	Leicht gesagt (Gidion et al. 2013, siehe Lit.Verz.)
		Lit.Verz.	Literaturverzeichnis
		LS	Leichte Sprache

LThK	Lexikon für Theologie und Kirche	RGG ⁴	Lexikonreihe Religion in Geschichte und Gegenwart, 4. Auflage (siehe Lit.Verz.)
LUT84	Die Bibel in der Übersetzung Martin Luthers in der revidierten Fassung von 1984	STTS	Stuttgart-Tübingen-Tagset
MA	Master of Arts	UEK	Union Evangelischer Kirchen in Deutschland
NAP	Nationaler Aktionsplan	VEDD	Verband Evangelischer Diakoninnen-, Diakoninnen- und Diakonatsgemeinschaften Deutschland e.V.
NGÜ	Neue Genfer Übersetzung	VELKD	Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands
NLB	Neues Leben Bibel	VHS	Volkshochschule
NLTK	Natural Language Toolkit	WiReLex	Wissenschaftlich-Religionspädagogisches Lexikon im Internet (wirelex.de)
NN	Nicht nominiert	ZBK	Zürcher Bibelkommentare
NT	Neues Testament	ZT	Zieltext
OB LS	Leichte-Sprache-Version eines Bibeltextes der Offenen Bibel		
OB SF	Studienfassung eines Bibeltextes der Offenen Bibel		
ÖKT	Ökumenischer Kirchentag		
ÖTBK	Ökumenischer Taschenbuchkommentar zum Neuen Testament		

Geleitwort

Mit Britta Lauensteins Dissertation zu „Bibeltexten in Leichter Sprache“ liegt eine facettenreiche Grundlegung zum Begriff der Teilhabe am Evangelium vor. Darüber hinaus gibt sie einen Überblick über die Übersetzungslandschaft von Bibeltexten in Leichter Sprache, stellt sich den damit verbundenen Herausforderungen und präsentiert eine Fülle von Beispielen.

Als ehemaliger Autor von Bibelarbeiten in Leichter Sprache beim Deutschen Evangelischen Kirchentag und als Verantwortlicher für die Bildungsarbeit der Kirche habe ich lange auf eine so gründliche Bearbeitung dieses zentralen Themas der Inklusion gewartet.

Inklusion bedeutet, dass alle Menschen selbstbestimmt und gleichberechtigt miteinander leben können, unabhängig davon, ob sie behindert oder nicht behindert sind. In einer kirchlichen Orientierungshilfe wird sie beschrieben als „Kunst des Zusammenlebens sehr verschiedener Menschen“¹. Offenbar gelingt dieses Kunstwerk nicht von selbst. Denn Menschen sind unterschiedlich, haben verschiedene Bedürfnisse, Kompetenzen, Einschränkungen und Ressourcen. Die sollen zur Geltung kommen.

Vielfalt soll als Bereicherung erlebt werden! Damit geht es der Inklusion um einen gesellschaftlichen Entwicklungsprozess, der nicht nur die Lebenslagen von Menschen mit Behinderungen in den Blick nimmt. Jeder und jede ist einzigartig und wichtig.

Leichte Sprache ist ein zentrales Instrument der Inklusion. Wir denken bei der Beseitigung von Barrieren meist an Treppen, Bordsteine u.a.m. – viel größer und hartnäckiger sind jedoch Hindernisse der Sprache. Leichte Sprache fördert barrierefreie Kommunikation, indem sie Satzbau, Wortschatz und Grammatik regelgerecht reduziert. Es handelt sich um eine komplexe und anspruchsvolle Vermittlungsaufgabe, nicht um eine Simplifizierung des Inhalts. Damit eröffnet Leichte Sprache einen weiten Horizont: die Möglichkeit zur selbstbestimmten Information sowie zur gesellschaftlichen Teilhabe. Ziel ist die Mündigkeit des Menschen, auch der Menschen mit intellektuellen Einschränkungen.

Die Dissertation von Britta Lauenstein legt den Fokus auf Biblische Texte. Vielen Menschen sind diese Texte vertraut in der Übersetzung Martin Luthers. Sie zeichnet sie sich durch eine stilbildende Ästhetik aus, die zugleich Nähe erlaubt und eine gewisse heilige Distanz bewahrt. Der Anspruch an jede Übersetzung ist hoch. Denn Christen glauben: *„Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im*

¹ AHRENS, SABINE et al., Da kann ja jede(r) kommen, 8

*Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.*² Die „Heilige Schrift“ handelt von der Menschenfreundlichkeit Gottes, von seinem Zuspruch und Anspruch. Sie ist das Buch für den Dialog mit Gott.

Die Kommunikation des Evangeliums ist nicht an die Übersetzung Martin Luthers gebunden. Für viele Menschen ist diese Übersetzung trotz aller Revisionen eher eine Verstehensbarriere. Elementarisierung tut Not. Und im Kontext der Elementarisierung ist Leichte Sprache ein wichtiges Werkzeug. Die Kirche ist in ihrem Kern eine Erzählgemeinschaft. Aber schon lange ist die Traditionskette unterbrochen, in der eine Generation der nächsten die zentralen Inhalte des Glaubens und die damit verbundenen Geschichten, Texte und Einsichten weitergibt. Wird die Bibel zu einem weitgehend unbekanntem Buch, weil sie keinen Sitz mehr im Leben der Menschen hat oder ihre Inhalte nicht verstanden werden, können biblische Texte nicht mehr als Deutungsmuster ihrer Wirklichkeit dienen. Gottes Gegenüber sind mündige Menschen, die Verantwortung für sich selbst und für andere übernehmen wollen. Insbesondere Menschen mit intellektuellen Einschränkungen wird häufig diese Fähigkeit abgesprochen. Die liturgisch streng geformte Sprache des Gottesdienstes oder die vielfach ausgrenzende Praxis der Konfirmation bahnen nur höchst selten Wege zur religiösen Partizipation. Leichte Sprache kann in diesem Kontext der Alphabetisierung dienen, nicht nur für Menschen mit Behinderungen, sondern auch für viele Menschen ohne religiöse Sozialisation. Die „Kunst des Zusammenlebens“ in Kirchengemeinden oder im Quartier würde dadurch nachhaltig gefördert.

Es ist konsequent, dass Britta Lauenstein am Ende einen hoffnungsvollen Ausblick wagt: *„Bibeltexte in Leichter Sprache leisten einen maßgeblichen Beitrag zu allen Dimensionen der Teilhabe am Evangelium und wirken somit am Reich Gottes schon jetzt mit.“*³

im Januar 2024

Klaus Eberl

Oberkirchenrat i.R. der EKdR

² EVANGELISCHE KIRCHE IN DEUTSCHLAND (Hg.), Barmer Theologische Erklärung 1934, These 1

³ S. 444.

Vorwort

Im Jahr 2003 (als es den Begriff der Leichten Sprache erst in einigen Insiderkreisen gab) saß ich in einem Gemeindegottesdienst neben einem Konfirmanden, und wir sangen zusammen Choräle. Lukas, der Konfirmand, sang mehr schlecht als recht mit, unterbrach nach kurzer Zeit seine Mitsingversuche, schaute mich von der Seite an und sagte: „Ich versteh kein Wort von dem, was ich da singe.“ Ich fragte: „Soll ich dir’s übersetzen?“ „Ja“, bat Lukas. Also übersetzte ich fortan simultan die gesungenen alten Choralworte von Adelters Fittichen bis Zion. Manches mit einem Wort erklärbar, manches mit einem halben Roman. In mir entstand die Idee, eine Art Wörterbuch „choralisch – konfirmandisch“ zu schreiben. Das Projekt kam – vor allem aus Zeitgründen – nie zustande. Mein Wunsch nach Verständlichmachung auch alter Texte, besonders in kirchlichen Zusammenhängen, blieb.

Auch in meiner langjährigen Arbeit in der Jugendarbeit des CVJM Herne (2000-2015) gab es fast immer die Notwendigkeit, Texte leicht verständlich zu formulieren. Der soziale Brennpunkt Herne-Mitte erforderte neben einem offenen Haus, in dem sich jede*r willkommen fühlt, auch eine Sprache, die alle verstehen können. Darüber hinaus fehlten in der gemeindepädagogischen Arbeit immer wieder passende Bibelübersetzungen, die leicht genug zu verstehen waren und dennoch theologisch den Ansprüchen genügten. Also behalf ich mir mit eigenen Paraphrasen. Auch das lange bevor ich den Begriff Leichte Sprache zum ersten Mal hörte.

Dann das Schlüsselerlebnis für diese Dissertation: Leichte Sprache beim Deutschen Evangelischen Kirchentag. Durch meine langjährige Mitarbeit im Ständigen Ausschuss für Abendmahl, Gottesdienst, Fest und Feier (AGoFF; 2003-2022) durfte ich miterleben, wie die Leichte Sprache als Konzept und Begriff beim Kirchentag Fuß fasste.

Nicht zuletzt war ich familiär durch meine drei wissbegierigen Kinder immer wieder herausgefordert, theologische Fragen verständlich zu beantworten. Besonders mein jüngster Sohn (* 2011) konfrontierte mich schon im Alter von drei Jahren regelmäßig mit Fragen wie: „Hat Gott wirklich alle Menschen lieb? Und wenn ja, warum passiert dann manchen was Schlimmes?“ Auch wenn Leichte Sprache ausdrücklich keine Kindersprache ist, war es hier notwendig, die Antwort (oder manchmal auch die Nicht-Beantwortung) leicht verständlich zu formulieren.

Diese Zugänge führten in mir zu dem Wunsch, die Verbreitung und Anwendung der Leichten Sprache im religionspädagogischen Bereich näher zu betrachten und zu analysieren. Die Grundfrage nach der Möglichkeit der Verbreitung und Anwendung der Leichten Sprache im religionspädagogischen Bereich spitzte sich bald auf den Bereich Bibeltexte zu:

Was passiert, wenn besondere Texte, also Bibeltexte, auf eine besondere Form von Sprache, also Leichte Sprache, treffen? Welche Problemlagen ergeben sich daraus für die Übersetzung von Bibeltexten in Leichte Sprache? Inwieweit ist die Übersetzungslandschaft im deutschsprachigen Raum bislang dokumentiert und erforscht?

Vorbemerkungen

Sprache des Textes

Auch wenn es in dieser Arbeit um Leichte Sprache geht, ist sie in wissenschaftlicher Sprache verfasst. Nur so kann sie der Fachlichkeit gerecht werden und einen angemessenen Diskurs ermöglichen.

Es ist geplant, in einem möglichst partizipativ angelegten Folgeprojekt die zentralen Aussagen dieser Arbeit in Leichter Sprache zu veröffentlichen. Damit sollen die Ergebnisse meiner Forschung einem möglichst großen Kreis von Menschen auch jenseits wissenschaftlicher Sprache zugänglich gemacht werden.

Zitate von Menschen mit Lernschwierigkeiten

Von Juni 2016 bis Februar 2018 habe ich nebenberuflich im Büro für Leichte Sprache der Evangelischen Stiftung Volmarstein in Wetter/Ruhr gearbeitet. Dort habe ich verschiedene Texte in Leichte Sprache übersetzt und mit der Prüfgruppe aus der Werkstatt der Stiftung geprüft. Bei religiösen Themen haben wir besonders viel über den Nutzen von Leichter Sprache und Gott und die Welt geredet und diskutiert. Drei Mitglieder der Prüfgruppe werden in dieser Arbeit zitiert. Aus Datenschutzgründen wurden ihre Namen mit den Initialen abgekürzt.

*Zitate aus den Expert*innen-Interviews*

Die Inhalte der Expert*innen-Interviews wurden teils zur Veröffentlichung unter dem Klarnamen, teils zur anonymisierten Veröffentlichung freigegeben. Im (online verfügbaren) Anhang findet sich das Interviewmaterial entsprechend nach öffentlich (Anhang C) und anonymisiert (Anhang D) geordnet wieder. Die Zitation aus den anonymisierten Teilen erfolgt anders als bei den Literaturverweisen und den Zitaten aus den öffentlichen Teilen des Materials direkt im Text, da dies die Zuordnung erleichtert. Dies betrifft besonders Kapitel 5. Die angegebenen Zahlen bei Zitaten aus dem Interviewmaterial sind Zeilenangaben, die sich auf die Anhänge C und D beziehen.

Abkürzungen und Begrifflichkeiten

Bei den Abkürzungen biblischer Bücher richte ich mich nach RGG, 4. Auflage (RGG⁴). Für alle anderen Abkürzungen findet sich ein Abkürzungsverzeichnis am Anfang des Buches.

Einige lange Bezeichnungen werden durch Buchstabenkürzel oder einen verkürzten Namen ersetzt. So steht der Begriff ‚Kirchentag‘ oder die Abkürzung DEKT immer für den ‚Deutschen Evangelischen Kirchentag‘. Auch diese Verkürzungen finden sich im Abkürzungsverzeichnis.

Die Verwendung des Begriffs **Übersetzung** im Zusammenhang mit Bibeltexten in Leichter Sprache hat sich zunehmend als problematisch erwiesen. Seine Verwendung erfolgt mit Vorsicht und immer vor dem Hintergrund der Gesamtdiskussion um die Begriffe Übersetzung, Übertragung und Bearbeitung (Vgl. Exkurs im Kapitel 2.2.4.2). In zusammengesetzten Begriffen wie Übersetzungslandschaft, Übersetzungsregeln oder Übersetzendengruppen wird der Begriff um des allgemeinen Sprachgebrauchs und der Verständlichkeit willen beibehalten. Die Worte ‚Übertragungslandschaft‘, ‚Übertragungsregeln‘ oder ‚Übertragungsgruppen‘ und die entsprechenden Wortschöpfungen mit dem Begriff ‚Bearbeitung‘ sind im Sprachgebrauch im Zusammenhang mit Leichter Sprache nicht üblich, auch wenn sie in Bezug auf Bibeltexte in Leichter Sprache u.U. präziser wären.

Als begriffliches Gegenüber zur ‚**Leichten Sprache**‘ wird in dieser Arbeit an einigen Stellen der Begriff ‚**schwere Sprache**‘ verwendet. Dabei steht das Adjektiv ‚schwer‘ synonym für schwer verständlich oder zu schwierig formuliert, was je nach Fähigkeiten und Wissensstand der Rezipient*innen sowohl Alltags- als auch Fachsprache bezeichnen kann.

Hinsichtlich der Verwendung der Begrifflichkeiten **Altes und Neues Testament** möchte ich noch eine kurze Bemerkung machen. Ich verwende diese Begrifflichkeiten ebenfalls aufgrund ihrer Geläufigkeit im allgemeinen Sprachgebrauch in dem Wissen, dass die Worte alt und neu missverständlich aufgefasst werden können. Ich betone daher an dieser Stelle ausdrücklich, dass in meinen Augen das Neue Testament das Alte nicht ablöst, ersetzt oder ungültig macht, sondern im Sinne des Alten und Neuen Bundes die Erkenntnisse und Inhalte der hebräischen Bibel ergänzt werden und das ‚Volk Gottes‘ auf alle Menschen ausgeweitet wird. Die **Bibeltexte** sind in der Regel in der Übersetzung Luther 2017 zitiert, bei Abweichungen ist dies vermerkt.

Auch zum Begriff **Religionspädagogik** vorab einige Worte. Ich gehe von einem sehr weit gefassten Verständnis dieses Begriffs aus. Keinesfalls lässt er sich auf den Religionsunterricht oder die katechetische Arbeit beschränken, sondern umfasst auch die Gemeindepädagogik mit. Ich verstehe Religionspädagogik am ehesten als Wissenschaft von der Kommunikation des Evangeliums mit folgenden zentralen Fragen: Wie kann ich mit anderen Menschen von Gott reden? Wie

kann ich verständlich von Gott reden? Wie gelingt es mir „Hunger [...] zu nähren“¹, der durch Brot allein nicht zu stillen ist? Was kann ich tun, wenn es mit reden nicht getan ist? Was bewirke ich eigentlich durch das Reden von Gott? Welche geistlichen und bildungspolitischen Verantwortlichkeiten stehen hinter dem Begriff der Religionspädagogik?

Theologie und Pädagogik sehe ich als zentrale Bezugswissenschaften für die Religionspädagogik an. Religionspädagogische Aspekte können daher ihren Schwerpunkt sowohl in der einen als auch in der anderen Wissenschaft haben. Wenn ich in dieser Dissertation von Theologie spreche, denke ich immer gleichzeitig (religions-)pädagogisch, der Schwerpunkt ist dann allerdings auf der theologischen Seite. Stehen Bildung und Erziehung im Vordergrund, ist der pädagogische Schwerpunkt entsprechend größer, der theologische Bezug bleibt aber immer im Hinterkopf.

Dank

Diese Dissertation konnte nur von mir geschrieben werden, weil ich auf vielfältige Weise unterstützt wurde.

So danke ich Prof. (em.) Dr. Martin Leutzsch und Prof. Dr. Harald Schroeter-Wittke für die Betreuung dieser Arbeit als Dissertation und der Universität Paderborn für die Möglichkeit, diese zu schreiben.

Prof. (em.) Dr. Fritz-Rüdiger Volz danke ich für die grundlegende Motivation und Information zu diesem Dissertationsvorhaben und für die fortwährende Erweiterung meines Horizonts.

Durch die Teilnahme am Programm „Mentoring für Doktorandinnen“ der Universität Paderborn 2016/2017 konnte ich darüber hinaus wertvolle Erkenntnisse für meine Dissertation und mein Leben gewinnen. Dank daher an Dr. Julia Steinhausen und Team und an meine Mit-Mentees.

Durch Dr. Felicitas Held aus dem Arbeitskreis Gemeindepädagogik habe ich besonders im letzten Jahr dieser Arbeit motivatorische und fachliche Unterstützung erhalten.

Ich danke allen, die in der Praxis mit Leichter Sprache zu tun haben und mich mit ihren Erfahrungen und ihrem Wissen unterstützt und begleitet haben, allen voran Annika Nietzio vom Büro für Leichte Sprache in Volmarstein. Ihre Fachlichkeit als Mathematikerin und Linguistin war für mich auch beim formalen Vergleich der Perikopen außerordentlich hilfreich.

Mein Dank gilt auch den Menschen, die in Leichter Sprache von Gott erzählen und mich an ihren Erfahrungen haben teilhaben lassen, hier besonders Anne Gidion, Prof. (em.) Dr. Günter Ruddat, Dr. Marion Keuchen, Mandy Brösner und Michael Hofmann.

¹ BEUSCHER, BERND, Set me free, 53.

Ich danke den Expertinnen und Experten, die in den Interviews mitgewirkt haben, und ihren Teams und Organisationen für ihre Verdienste um die Leichte Sprache.

Für umfassende, schnelle und kompetente Hilfe bei der Recherche und Beschaffung von Literatur danke ich Dr. Christine Möller und ihrem Team der Diözesanbibliothek in Osnabrück. Franziska Hirschmann danke ich für das gewissenhafte Lektorat der fertigen Arbeit und meiner studentischen Hilfskraft Finja Schult für die Hilfe beim Layout des Manuskripts für die Veröffentlichung.

Dem Kohlhammer-Verlag, besonders in Person von Florian Specker, danke ich für die kompetente und ausgesprochen freundliche Begleitung.

Der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), der Evangelischen Kirche von Westfalen (EKvW), der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR), der Stiftung Sozialer Protestantismus (im Besonderen in Person von Klaus Eberl, dem ich auch für das Geleitwort danke), der Deutschen Bibelgesellschaft und der Ev. Bibelgesellschaft im Rheinland sowie André Delor von der Lebenshilfe Schleswig-Holstein danke ich für die Druckkostenzuschüsse, die diese Veröffentlichung finanziell unterstützt haben.

Vor allem aber danke ich meinem Mann Andreas für die Zeit, die Geduld und das ‚Rücken-Freihalten‘ in den Jahren der Entstehung dieser Arbeit.

1. Einleitung

Die Einleitung führt zunächst in das Konzept ‚Leichte Sprache‘ ein (Kap. 1.1), beschreibt in Kapitel 1.2 die Quellenbasis dieser Arbeit, gefolgt von einem Kapitel über den aktuellen Forschungsstand (Kap. 1.3) und Beiträge aus der Praxis (Kap.1.4), aus dem in Kapitel 1.5 die Fragestellung dieser Arbeit abgeleitet wird. Ziel und Vorgehensweise werden in Kapitel 1.6 vorgestellt.

1.1 Was ist Leichte Sprache?

In diesem Kapitel wird Leichte Sprache vor allem aus sprachwissenschaftlicher Sicht betrachtet. Demnach werden zunächst die Definition und die Abgrenzung vom Konzept der ‚Einfachen Sprache‘ vorgenommen (Kap. 1.1.1) und im Anschluss die Intentionen und Funktionen (Kap. 1.1.2) sowie die Zielgruppen (Kap. 1.1.3) beschrieben. Die Einführung in Leichte Sprache schließt mit einem Kapitel zu den Regeln ab (Kap. 1.1.4). Auf die Geschichte der Leichten Sprache wird später im Kapitel 2.1.4 im Zusammenhang mit Teilhabe als Menschenrecht und der Bedeutung von Sprache für die Umsetzung dieses Rechts eingegangen.

1.1.1 Definition

Die Sprachwissenschaftlerin Christiane Maaß von der Forschungsstelle für Leichte Sprache in Hildesheim definiert Leichte Sprache in ihrem Regelbuch von 2015 folgendermaßen:

*„Leichte Sprache ist **eine Varietät des Deutschen**, die im Bereich **Satzbau und Wortschatz systematisch reduziert** ist. Ebenso systematisch ist die **Reduktion mit Bezug auf das Weltwissen**, das für die Lektüre vorausgesetzt wird. Außerdem zeichnen sich **Leichte-Sprache-Texte durch eine besondere Form der visuellen Aufbereitung** aus.“¹*

Sie klassifiziert Leichte Sprache also als Sprachvarietät des Deutschen und damit nicht als künstliche oder kontrollierte Sprache. Die Reduktion des Wortschatzes und der Grammatik folgt den aus der Praxis entstandenen Regeln.² In den Regeln geht es größtenteils um die Reduktion von Wortschatz und Grammatik, aber auch um die Reduktion des Weltwissens. Weltwissen wird bei Leichter Sprache in nur sehr geringem Maße vorausgesetzt. Viele Begriffe und Zusammenhänge,

¹ MAAß, CHRISTIANE, Leichte Sprache. Regelbuch, 11f, Herv. im Original.

² Vgl. ebd., 12f.

die in standarddeutschen Texten vorausgesetzt werden, werden in Texten in Leichter Sprache erst eingeführt und mit Beispielen belegt.³ In allen Regelwerken finden sich zudem ausführliche Regeln zur visuellen Aufbereitung, die zu einer einheitlichen Art der Darstellung von Leichte-Sprache-Texten führen und ihre Erkennbarkeit als Texte in Leichter Sprache auf den ersten Blick erhöhen.⁴

An einigen Stellen wird der Begriff ‚Einfache Sprache‘ synonym zum Begriff ‚Leichte Sprache‘ gebraucht,⁵ v.a. in der Anfangsphase der Leichten Sprache oder im umgangssprachlichen Gebrauch außerhalb der Fachdiskussion. Vielen Menschen ist nicht klar, dass sich hinter ‚Leicht‘ und ‚Einfach‘ unterschiedliche Konzepte verbergen. Der synonyme Gebrauch der beiden Begriffe ist nach heutigem Stand nicht mehr zulässig. Leichte Sprache ist ein Konzept mit klaren Regeln (vgl. Kap. 1.1.4). Im Gegensatz dazu hat einfache Sprache keine klaren Regeln.⁶ ‚Einfache Sprache‘ gilt als „Begriff für das Varietätenspektrum zwischen Leichter Sprache und Standardsprache“.⁷

1.1.2 Intentionen und Funktionen Leichter Sprache

„Mit uns reden. Nicht über uns.“⁸ So beschreibt ‚Mensch zuerst‘, eine der ersten Selbstbestimmungsorganisationen für Menschen mit Lernschwierigkeiten in Deutschland, in ihrer Kurzübersicht über die Geschichte der Leichten Sprache den Sinn der Leichten Sprache. Mit diesen wenigen Worten werden die beiden zentralen Intentionen der Leichten Sprache deutlich: Barrierefreie Kommunikation und selbstbestimmte Information.

Barrierefreie Kommunikation

„Leichte Sprache wird als eine Form barrierefreier Kommunikation verstanden, mit der Texte sprachlich und inhaltlich zugänglich gemacht werden können“⁹, formuliert die Projektgruppe „Leichte Sprache im Arbeitsleben (LeiSA)“ der Universität Leipzig

³ Vgl. ebd., 13.

⁴ Vgl. BREDEL, URSULA; MAAß, CHRISTIANE, Duden Leichte Sprache, 502 u. 509.

⁵ Vgl. GIDION, ANNE, Selig bist du (Nordelbische Stimmen), 29. Vgl. Bredel, Ursula; Maaß, Christiane, Duden Leichte Sprache, 56f.

⁶ Vgl. GIDION, ANNE, Leichte Sprache im Gottesdienst (Bad Herrenalb).

⁷ BREDEL, URSULA; MAAß, CHRISTIANE, Duden Leichte Sprache, 527.

⁸ MENSCH ZUERST - NETZWERK PEOPLE FIRST DEUTSCHLAND E.V., Geschichte, 1.

⁹ PROJEKTGRUPPE LEISA, Leichte Sprache im Arbeitsleben; vgl. auch FRÖHLICH, WALBURGA; CANDUSSI, KLAUS, Informationsbarrieren, 9; BOCK, BETTINA M.; LANGE, DAISY, Was ist eigentlich Leichte Sprache?, 63.

und stimmt darin mit Walburga Fröhlich¹⁰ und Klaus Candussi¹¹ sowie der Sprachwissenschaftlerin Bettina Bock überein. Durch die Verringerung der sprachlichen Barrieren will Leichte Sprache Teilhabe ermöglichen, Bildungschancen steigern und Verständnis-Brücken bauen (zu Inhalten und zwischen den Menschen).

Die **Möglichkeit zur selbstbestimmten Information** ist die zweite Intention von Leichter Sprache. „Mündig ist nur, wer sich informieren kann“,¹² schreibt Friedemann Schulz von Thun schon 1981. Nur das sei demokratieförderlich.¹³

Aus diesen Intentionen von Leichter Sprache lassen sich drei Hauptfunktionen ableiten: Partizipation, Lernfunktion und Brückenfunktion.

Partizipation

Gesellschaftliche Teilhabe hängt maßgeblich von einer allgemein verständlichen, klaren Sprache ab. Es besteht allgemein Konsens darüber, dass der Zugang zu Information und Kommunikation ein allgemeines Recht für alle Menschen der Gesellschaft darstellt. Außerdem ist klar, dass besonders Menschen mit kognitiven oder sensorischen Einschränkungen nicht zu allen Informationen, v.a. in der Schriftform, (für sie) verständlichen Zugang haben.¹⁴ Nach Bredel und Maaß gehört die Überwindung von Sprachbarrieren zu den auslösenden Faktoren zur Entwicklung von Leichter Sprache. Mit Leichter Sprache solle allen Gesellschaftsmitgliedern eine umfassende Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen ermöglicht werden.¹⁵

Lernfunktion

Leichte Sprache sorgt dafür, dass Menschen etwas lernen und die Leselust gesteigert wird. Das ist unabhängig vom Bildungsstand: Egal ob ein Bundestagsabgeordneter die Sitzungsunterlagen lieber in Leichter Sprache liest als im Original¹⁶, oder ob es zu dem Phänomen kommt, dass Prüfgruppen regelmäßig neue

¹⁰ Österreichische Sozialarbeiterin, Supervisorin und Organisationsberaterin, Mitbegründerin der Sozialorganisation atempo und Konzeptentwicklerin des capito-Konzepts für Leichtes Lesen.

¹¹ Österreichischer Musikwissenschaftler, Sozialmanager, Organisationsentwickler, Mitbegründer der Sozialorganisation atempo und Konzeptentwickler des capito-Konzepts für Leichtes Lesen.

¹² SCHULZ VON THUN, FRIEDEMANN, *Miteinander reden: Störungen und Klärungen*, 140.

¹³ Vgl. ebd.; vgl. auch CENTRUM FÖR LÄTTLÄST, *Ett dokument om lättläst*, 4–5

¹⁴ Vgl. STEFANOWITSCH, ANATOL, *Leichte Sprache, komplexe Wirklichkeit*, 11; SEITZ, SIMONE, *Leichte Sprache? Keine einfache Sache*, 3.

¹⁵ Vgl. BREDEL, URSULA; MAAß, CHRISTIANE, *Duden Leichte Sprache*, 56–58.

¹⁶ Vgl. KELLERMANN, GUDRUN, *Leichte und Einfache Sprache - Versuch einer Definition*, 7f.

Mitglieder brauchen, weil sie sonst durch den hohen Lerneffekt nicht mehr als repräsentativ für die Zielgruppe gelten können:¹⁷ Leichte Sprache bildet.

Auch wenn der Leichten Sprache ihr statischer Charakter vorgeworfen wird und eine mehrstufige Gestaltung des sprachlichen Niveaus vermisst wird,¹⁸ ist doch nicht von der Hand zu weisen, dass es durch Leichte Sprache zu einem Lerneffekt kommt. Dieser Lerneffekt ist sowohl inhaltlich als auch sprachlich festzustellen. Bredel und Maaß führen den Zusammenhang zwischen leichter Perzipierbarkeit und der Lesemotivation ins Feld und leiten daraus die Lernfunktion ab: Demnach könne Leichte Sprache durch ihr hohes Maß an Perzipierbarkeit die Lesemotivation besonders bei leseschwachen Menschen erhöhen und damit einen wichtigen Beitrag zur Alphabetisierung leisten. Im besten Falle erreichten die Lernenden durch Leichte Sprache ein höheres Niveau des Deutschen.¹⁹ Ein Ausbleiben dieser Steigerung ist jedoch meines Erachtens nicht als Misserfolg zu werten. Leichte Sprache bietet gerade auch für die Menschen, deren kognitive Möglichkeiten begrenzt sind, auch ohne eine merkbare Steigerung des persönlichen Niveaus Zugangsmöglichkeit zu Informationen.

Brückenfunktion

Texte in Leichter Sprache sind Zusatzangebote zu den Ausgangstexten. Sie können auch vorübergehende Verständnishilfen sein, die eine Brücke zum Verständnis schwierigerer Texte bilden.²⁰ In diesem Sinne sprechen Bock und Lange von Leichter Sprache als „*Vermittlungsvarietät*“,²¹ basierend auf dem Streben nach Barrierefreiheit und dem Grundgedanken der Partizipation. Um die Brückenfunktion zu erfüllen, müssen Leichte-Sprache-Texte so konstruiert sein, dass sie es ermöglichen, Ausgangstext und Leichte-Sprache-Text parallel nutzen zu können. Dies ist aber nur so lange möglich, wie Ausgangs- und Zieltext die gleiche Struktur aufweisen und die Übersetzenden nicht von ihrem Recht Gebrauch machen, zur Erhöhung der Perzipierbarkeit die Reihenfolge im Text stark zu verändern oder starke Kürzungen vorzunehmen.²²

Bredel und Maaß formulieren aus diesen Funktionen heraus folgende konzeptionelle Entscheidung für den Übersetzungsprozess:

„Im Zusammenhang mit der Partizipationsfunktion müssen Texte in Leichter Sprache möglichst exhaustiv sein, also möglichst alle Informationen aus dem Ausgangstext enthalten. Die Lernfunktion macht es zwingend erforderlich, dass die Texte in Leichter Sprache keine ziel-

¹⁷ Vgl. FRÖHLICH, WALBURGA; CANDUSSI, KLAUS, Informationsbarrieren, 35.

¹⁸ Vgl. ERHARDT, KLAUDIA; GRÜBER, KATRIN, Teilhabe, 67ff.

¹⁹ Vgl. BREDEL, URSULA; MAAß, CHRISTIANE, Duden Leichte Sprache, 56ff.

²⁰ Vgl. BOCK, BETTINA M.; LANGE, DAISY, Was ist Leichte Sprache?, in: CANDUSSI, KLAUS; FRÖHLICH, WALBURGA (Hrsg.): Leicht Lesen, 63–79, 68f.

²¹ Ebd., 73.

²² Vgl. BREDEL, URSULA; MAAß, CHRISTIANE, Duden Leichte Sprache, 56ff.

*sprachenfernen Konstruktionen enthalten. Die Brückenfunktion verweist auf eine möglichst weitgehende Nähe von Ausgangs- und Zieltext, damit eine parallele Nutzung möglich ist.*²³

Die Brückenfunktion spielt auch bei der Übersetzung von Bibeltexten eine große Rolle.

1.1.3 Zielgruppen Leichter Sprache

Bredel und Maaß unterscheiden zwischen primären und sekundären Zielgruppen Leichter Sprache.

Zu den **primären Zielgruppen** zählen alle diejenigen, die aus den unterschiedlichsten Gründen auf Leichte Sprache angewiesen sind und sonst keinen oder nur eingeschränkten Zugriff auf allgemein- oder fachsprachliche Texte haben. Sie brauchen Leichte-Sprache-Texte für ein selbstbestimmtes Leben und eine möglichst umfassende Teilhabe an der Gesellschaft. Bei näherer Betrachtung der primären Zielgruppen ergeben sich zwei inhaltliche Schwerpunkte: Zum einen sind es Menschen, die Probleme mit der Komplexität der deutschen Sprache haben und bei denen sich die Ursache der Probleme nicht beheben lässt (Menschen mit kognitiven Einschränkungen sowie Lern- und Leseschwierigkeiten). Zum anderen sind es Menschen, die die deutsche Sprache (noch) nicht vollständig erworben haben (nichtdeutsche Muttersprachige und Gehörlose). Für diese Menschen stellt Leichte Sprache eine Übergangslösung dar.²⁴

Zu den **sekundären Zielgruppen** gehören alle, die Leichte Sprache nutzen, obwohl sie auch Zugriff und Verständnismöglichkeiten schwierigerer Texte haben. Auch explizite Expert*innen benutzen Leichte Sprache, z.B. in der Interaktion mit den primären Zielgruppen. Dazu gehören auch die Übersetzer*innen.²⁵ Zu den sekundären Zielgruppen gehören außerdem die Multiplikator*innen in Handlungsfeldern, in denen Leichte Sprache nötig und hilfreich ist.

1.1.4 Die Regeln für Leichte Sprache

Im Laufe der Zeit haben sich drei Regelwerke für Leichte Sprache etabliert, die alle aus der Praxis kommen und an deren Entstehung keine Sprach- oder Translationswissenschaftler*innen beteiligt waren.²⁶ 2009 erschien das Regelwerk von Inclusion Europe, veröffentlicht im Rahmen des Programms „Pathways“.²⁷ 2011 trat die Barrierefreie Informationstechnik-Verordnung (BITV 2.0) mit ausführ-

²³ BREDEL, URSULA; MAAß, CHRISTIANE, Duden Leichte Sprache, 57f.

²⁴ Vgl. ebd.

²⁵ Vgl. ebd., 139.

²⁶ Vgl. BREDEL, URSULA; MAAß, CHRISTIANE, Duden Leichte Sprache, 82.

²⁷ INCLUSION EUROPE, Informationen für alle.

lich formulierten Regeln in Kraft.²⁸ 2014 veröffentlichte das Bundesministerium für Arbeit und Soziales den Ratgeber „Leichte Sprache.“ Für diese Regeln (in Leichter Sprache) ist das Netzwerk Leichte Sprache verantwortlich.²⁹ Die Regeln dieser drei Regelwerke weisen Gemeinsamkeiten und Unterschiede auf.³⁰ 17 Regeln stimmen in allen Regelwerken überein. Zwischen dem Regelwerk von Inclusion Europe und dem Netzwerk Leichte Sprache (die in dieser Arbeit vorrangig zur Anwendung kommen) stimmen weitere 18 Regeln überein.³¹

Die konvergierenden Regeln sind die prägenden und charakteristischen Regeln für Leichte Sprache. Sie betreffen die visuelle und mediale Gestaltung, die Wortwahl, den Satzbau, die Semantik und Regeln zum Text (hier in Auswahl):

Visuelle und mediale Gestaltung:

- größere Schriftgröße (Referenzgröße mind. Arial 14 pt)
- größerer Zeilenabstand
- nur ein Satz pro Zeile
- linksbündig
- Bilder

Wortwahl

- leicht verständliche Wörter
- kurze Wörter
- möglichst keine Fremdwörter
- keine Abkürzungen
- keine Metaphern

Grammatik

- kein Passiv
- kein Konjunktiv
- kein Genitiv

²⁸ BITV 2.0 - Verordnung zur Schaffung barrierefreier Informationstechnik nach dem Behindertengleichstellungsgesetz (Barrierefreie-Informationstechnik-Verordnung BITV 2.0).

²⁹ Vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR ARBEIT UND SOZIALES (Hrsg.), *Leichte Sprache Ratgeber*.

³⁰ Vgl. BREDEL, URSULA; MAAß, CHRISTIANE, *Duden Leichte Sprache*, 82.

³¹ Vgl. ebd.

Satzbau

- nur Hauptsätze
- keine Negation

Text

- konsistente Bezeichnungen für ‚gleiche Dinge‘
- relevante Informationen am Anfang
- Änderungen der Reihenfolge und Kürzungen sind erlaubt.³²

Der genaue Wortlaut der drei Regelwerke in Form einer Synopse (zitiert aus dem Duden Leichte Sprache) befindet sich im (digital verfügbaren) Anhang (Anhang A).

Prüfung und Qualitätssicherung

Zu den Regeln von Inclusion Europe und vom Netzwerk Leichte Sprache gehört auch die Verpflichtung zur Prüfung der Zieltexte durch die Zielgruppe.³³ Insgesamt stellt sich als problematisch dar, dass der Begriff ‚Leichte Sprache‘ nicht geschützt ist und frei verwendet werden kann. Durch die Einführung von Qualitätssiegeln gibt es die Möglichkeit, Texte in Leichter Sprache zertifizieren zu lassen und damit bestimmte Standards zu garantieren. Grundlegend ist für den ganzen europäischen Sprachraum das Logo von Inclusion Europe (vgl. Kap. 2.1.4), das verwendet werden darf, wenn sich die Übersetzenden den Regeln von Inclusion Europe verpflichten. Es ist keine spezielle Fortbildung für die Übersetzenden erforderlich.³⁴

Im deutschen Sprachraum gibt es vier weitere Qualitätssiegel: Das Gütesiegel für LeichtLesen von der österreichischen Agentur Capito (in den Abstufungen A1, A2 und B1)³⁵, das Qualitätssiegel vom Netzwerk Leichte Sprache³⁶ und das Prüfsiegel der Forschungsstelle Leichte Sprache Hildesheim.³⁷ Die Qualitätssiegel von Inclusion Europe, Capito und Netzwerk Leichte Sprache sehen im Rahmen der jeweils veröffentlichten Regeln eine Prüfung durch (ausgebildete) Vertreter*innen der Zielgruppe vor.³⁸ Die Prüfsiegel von Capito und dem Netzwerk

³² Vgl. ebd., 89.

³³ Vgl. zur Übersicht BREDEL, URSULA; MAAß, CHRISTIANE, Duden Leichte Sprache, 116

³⁴ Vgl. INCLUSION EUROPE, Easy-to-read-Logo.

³⁵ Vgl. CAPITO NETZWERK (Hrsg.), Qualitätsstandard für barrierefreie Information, 5.

³⁶ Vgl. NETZWERK LEICHTE SPRACHE (Hrsg.), Qualität.

³⁷ Vgl. BREDEL, URSULA; MAAß, CHRISTIANE, Duden Leichte Sprache, 137

³⁸ Vgl. die Fußnoten 35-37

Leichte Sprache dürfen nicht frei verwendet werden. Das Prüfsiegel von Capito steht nur Capito-Partner*innen zur Verfügung.³⁹ Für das Siegel des Netzwerks kann eine Nutzungslizenz erworben werden.⁴⁰ Die Forschungsstelle Hildesheim vergibt das Prüfsiegel Leichte Sprache nur an Texte, die von der Forschungsstelle selbst geprüft wurden. Die Prüfung erfolgt nicht durch eine Prüfgruppe aus Personen der Zielgruppen sondern durch Korrektor*innen, die nach der europäischen Norm DIN EN-15038 arbeiten. Zudem kann das Logo Leichte Sprache der Forschungsstelle als Kennzeichnung eines Textes in Leichter Sprache frei verwendet werden. Die Verwendung ist weder an einen Nachweis der Einhaltung der Regeln, eine Übersendung des Textes an die Forschungsstelle Leichte Sprache noch an die Beteiligung durch Menschen aus der Zielgruppe gebunden. Es stellt eine niedrigschwellige und kostenlose Möglichkeit zur Kennzeichnung von Leichte-Sprache-Texten dar.⁴¹ Dieses Logo macht keine Aussage über die Qualität der Leichten Sprache.

1.2 Quellenbasis dieser Arbeit

Gegenstand dieser Arbeit sind Bibeltexte in Leichter Sprache, die zwischen 2010 und 2019 veröffentlicht wurden. Dazu werden auch die entsprechenden Paratexte und Begleitpublikationen untersucht. Das veröffentlichte Material wird durch eigenes empirisches Material und nicht veröffentlichte interne Texte ergänzt. Ein eigenes Kapitel ist der Kritik der Leichten Sprache und dabei besonders der Kritik an Bibeltexten in Leichter Sprache gewidmet.

Eine umfassende Beschreibung der Übersetzungslandschaft von Bibeltexten in Leichter Sprache gibt es bisher nicht. Angesiedelt zwischen Linguistik, Verständlichkeitsforschung, Translationswissenschaft und Theologie ist keine der genannten Wissenschaften allein zuständig. Leichte Sprache und Bibeltexte sind ein neues Thema, die ersten Veröffentlichungen (2010) liegen zum Erscheinungszeitpunkt dieses Buches gerade einmal 14 Jahre zurück. Bisher hat sich niemand des Themas ausführlich angenommen. Einzelne Paratexte zu Übersetzungen geben erste Aufschlüsse zu den genannten Fragen. Genauere Analysen oder Vergleiche fehlen.

Folgende Quellen von Bibeltexten in Leichter Sprache und zugehörigen Paratexten wurden dieser Arbeit zugrunde gelegt:

³⁹ Vgl. CAPITO NETZWERK (Hrsg.), Qualitätsstandard für barrierefreie Information, 6

⁴⁰ SCHMITT, MARINA, Schulungen und Qualität in der Leichten Sprache, 38f.

⁴¹ Vgl. FORSCHUNGSSTELLE LEICHTE SPRACHE (Hrsg.), Prüfsiegel.